

erschint wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
abgeholt für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Für Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/2 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
(für 1/2 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 198.

Montabaur, Donnerstag, den 3. Dezember 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 1. Dezbr. 1914.

An die Herren Standesbeamten des Kreises.

Nach § 46, 7a und b der Behrordnung vom 22. Nov. 1888 haben Sie bis zum 2. Januar jeden Jahres unentgeltlich zu übersenden:

1. Den Bürgermeistern einen Auszug aus dem Geburtsregister des um 17 Jahre zurückliegenden Kalenderjahres (also zum 2. Januar 1915) einen Auszug aus dem Geburtsregister des Jahres 1897 enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechtes innerhalb der Gemeinde.

Da für das Jahr 1915 die Stammtrolle bis zum 12. Dezember d. Js. aufgestellt werden soll, wollen Sie auch die Uebersendung der Auszüge so bald wie möglich, spätestens bis 5. d. Mts. veranlassen.

2. Dem Herrn Zivilvorsitzenden der Erfah.-Kommission einen Auszug aus dem Sterberegister des letztverfloffenen Kalenderjahres, enthaltend die Eintragungen von Todesfällen männlicher Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Die ausgefüllten Formulare sind mit der Bezeichnung „Militaria“ und mit dem Dienststempel versehen, zur Post zu geben.

Montabaur, den 1. Dezember 1914.

Der Zivilvorsitzende der Erfah.-Kommission
des Unterwesterwaldkreises:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Montabaur, den 27. November 1914.

An die Herren Standesbeamten.

Hinsichtlich der Beurkundung von Sterbefällen von Militärpersonen, die in Lazaretten verstorben sind, kann es, falls der Sterbefall statt im Sterberegister des letzten Wohnortes der Verstorbenen im Sterberegister des Sterbortes beurkundet ist, bis auf weiteres bei der geschehenen Eintragung verbleiben.

Der Vorsitzende des Kreisauusschusses.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Die Wahl des Postverwalters Emil Remy zu Grenzhäusern zum Beigeordneten dieser Gemeinde auf die gesetzliche Dauer von 6 Jahren ist von mir bestätigt worden.

Montabaur, den 30. November 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eister.

40

„Die Freude ist auf meiner Seite nicht minder groß, Senorita“, entgegnete Karl, dessen Augen die herrliche Gestalt Mannelas mit liebglühendem Blick umfaßten. Alle die Worte hindurch habe ich an Sie gedacht, Manuela, seit ich Sie im Kloster der Franziskaner verlassen mußte. Ich hörte von Ihrem Mut, Ihrer Kühnheit, Ihren Taten, und mein Herz schlug sich danach, Ihnen meine Bewunderung zu Füßen legen zu dürfen. Ich danke Ihnen, daß Sie mir gestattet haben, Sie hier begrüßen zu dürfen.“

„Weshalb sind Sie nicht früher zu mir gekommen?“

„Durfte ich es wagen, Manuela, ich, ein junger einfacher Offizier, der geringste im Regiment — und Sie, die gelehrte Heldin eines ganzen Volkes?“

„In dem einsamen Kloster San Francisco sprachen Sie anders“, entgegnete sie lächelnd.

„O Manuela.“

„Ja, mein teurer Freund, ich habe jene Nacht nicht vergessen! — Sie sind der Meine geworden, ich lasse Sie nicht mehr!“ Sie hielt ihm die Hand hin, die er erfaßte und in auffallender Zärtlichkeit an die Lippen preßte.

Gefühls Herz kramte sich zusammen. Also deshalb hatte er sie vergessen. Deshalb das einfache Zelt des Vaters gemieden! Seine Gedanken weilten bei der schönen Spanierin, war es da ein Wunder, daß das arme Marktelendmädchen vergessen war?

Es mußte ja so kommen. Deshalb beklagte sie sich? Sah sie nicht jeden Tag, wie die glühenden Spanierinnen die Herzen der britischen und deutschen Soldaten in Flammen setzten? Was konnte sie ihm gegenüber dieser blendenden Schönheit sein?

Der Grenillierchef Manjo trat auf Karl und Manuela zu. „Man bittet Dich, den Fandango zu tanzen, Schwester.“

„Man bittet Dich, den Fandango zu tanzen, Schwester.“

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die deutsche Offensive.

(K) Die großsprecherischen Reden französischer Prahlhänse von einem bald zu gewärtigenden Umschwung der Kriegslage an der französisch-belgischen Grenze sind verstummt. Die Entwicklung der kriegerischen Operationen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz bietet keine Ausflüchte auf ein Zurückdrängen der ergriffenen deutschen Mauer, die, anstatt nach rückwärts zuweichen, schrittweise vorgerückt wird. Um den Besitz der Stadt Ypern wird noch hartnäckig gerungen; von beiden Seiten sind neue Verstärkungen herangebracht worden, die Beschließung durch schwere Artillerie nimmt ihren Fortgang. Englische und französische Schiffe haben sich der flandrischen Küste wiederholt genähert und die dortigen Ortschaften heftig beschossen, um vermutlich die deutschen Küstenbatterien unschädlich zu machen. Das ist der feindlichen Flotte allerdings nicht gelungen, wohl aber sind viele Baulichkeiten am belgischen Strande zerstört worden. Fremde Militärkritiker sind einmütig der Meinung, daß die in den deutschen Stellungen erkennbaren umfassenden Vorbereitungen auf eine unmittelbar bevorstehende deutsche Offensive hindeuten. In einem Schweizer Blatt wird hierzu geschrieben: „Gelingt an einer Stelle von vitaler Bedeutung ein weit vorgezogener Durchbruch, so bricht voraussichtlich die ganze Front zusammen. Auch die Möglichkeit eines Generalangriffs, besser eines Generalturms besteht noch. So betrachtet, gewinnen die scheinbar zusammenhangslosen deutschen Frontangriffe eine Bedeutung. Es wäre ein Verlegen des Angriffs von Ort zu Ort, um gleichmäßig heranzukommen und dann zu einer bestimmten Zeit alles zum Generalturm anzusetzen, also zu einer Wiederholung des Duppeler Sturmes in gewaltigstem Ausmaß. Wäre ein solches Unternehmen nicht beinahe phantastisch in seinen Ansprüchen an seine Leitung als eines taktischen Kombinationspiels, man könnte dies wirklich für die stille Absicht der deutschen Heeresleitung halten.“

Die Berichte aus Westpolen lassen erkennen, daß auch dort nach einem großangelegten Offensivplan gegen die kampfbereite russische Uebermacht vorgegangen wird. In einem aus Thorn vom 28. November datierten Armeebefehl des zum Generalfeldmarschall ernannten Oberbefehlshabers von Hindenburg wird festgestellt, daß in tagelangen schweren Kämpfen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht sei. Dadurch ist den zur Unterstützung des bei Lomitz aufs Haupt geschlagenen Russenheeres herangezogenen Verstärkungen zunächst ein Abwehrdamm entgegengestellt worden. Neue Vorstöße der Russen sind, wie aus dem Großen Hauptquartier vom 29. November gemeldet wird, abgewiesen worden.

Nicht nur das, die deutschen Truppen sind zum Gegenangriff übergegangen und waren, wie die oberste Heeresleitung in gewohnter Zurückhaltung vor dem Ausgang einer großen Aktion kurz und bündig bemerkt, „erfolgreich“. Schon zwei Tage vorher waren infolge der Niederlage der Russen zwischen Lodz und Lomitz 60000 Gefangene, 100 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre in unsere Hände gefallen, doch hatten die Russen neue Heeresmassen in die Schlachtfeldfront vorgeschoben, so daß der Riesenkampf gegenwärtig noch fort dauert.

Daß im Ringen gegen die russische Kernmacht in der Gegend von Lomitz eine wichtige Entscheidung naht, wird von deutscher wie von russischer Seite bestätigt. Der russische Generalstab warnt vor verfrühten Siegeshoffnungen, ist aber davon überzeugt, daß die Russen die Sieger bleiben werden. Die Feinde mögen in ihrem Optimismus verharren, bis die Tatsachen der Welt die Entscheidung klären werden. Wir Deutschen lassen uns nicht irremachen im Vertrauen auf die bewährten Feldherrntalente des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und dessen vor keinen Opfern zurückschreckenden Truppen rühmlichster Tapferkeit. Der Kaiser ist auf den Kriegsschauplatz im Osten geeilt, um in unmittelbarer Nähe Zeuge zu sein eines Entscheidungskampfes, durch den das riesenhafte Russenheer hoffentlich in Trümmer geschlagen wird. Die Anwesenheit des allerhöchsten Kriegsherrn wird die gegen den Feind marschierenden Truppen zu den höchsten Leistungen entflammen, sie mit dem Feuer vaterländischer Begeisterung durchglühen und in ihnen das Bewußtsein schärfen, daß in ihren Siegen eine Bürgschaft für die völlige Befreiung Deutschlands von der aus dem Osten sich heranwühlenden wilden Heeresflut enthalten ist.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Dezbr. 1914, vormittags.
(Telegramm. — Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Auch in Ostpreußen und Südpolen herrschte im allgemeinen Ruhe. In Nordpolen, südlich der Weichsel, steigerte sich die Kriegsebene im Anschluß an den gestern gemeldeten Erfolg. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich um etwa 9500 Mann, und die der genommenen Geschütze um 18, außerdem fielen 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser in Ostpreußen.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Dez. Der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

Jetzt lag ihr die große, vornehme Welt zu Füßen. Das machte sie stolz und hochmütig und ohne sich nach Karl umgesehen, schritt sie mit den spanischen Offizieren lachend und kokettierend davon.

Karl atmete tief auf, wie aus einem schweren Traum erwachend. Die plötzliche Erscheinung Gefühls hatte das Edle und Gute in seiner Seele wieder erweckt. Er wollte Gefühle widersprechen und eilte suchend durch den Saal und die Nebenräume. Aber nirgends war sie zu finden. Schon wollte Karl das Fest verlassen, als er die dunkle Gestalt Gefühls am Arm eines rotfrägen, britischen Offiziers erblickte, der sie in höflicher Weise aus dem Saale führte.

Karl erkannte Leutnant James Howard und lachte plötzlich bitter auf. Wie töricht war er, noch an die Reinheit des Mädchens zu glauben, das mit dem englischen Offizier dieses Fest besuchte. Wie töricht war er, sich von den alten Erinnerungen gefangen nehmen zu lassen. Verloren war die Welt seiner Jugend, sie sollte auch vergessen sein.

An dem reichen Büfett stand Manuela mit spanischen und britischen Offizieren. Die Champagnerpfropfen knallten, die Augen bligten, die Lippen lachten. — Soiva Manuela! — und rauschend schmetterte die Musik herein. Da war Leben, Lust und Leidenschaft!

Karl ergriff ein Glas und drängte sich zu Manuela. „Darf ich teilnehmen an dem Jubelfest Ihnen zu Ehren, Manuela?“

„Jeder ist willkommen, der Lust und frohe Laune mitbringt!“

Sie stieß mit ihm an und ihr dunkles Auge brannte in dem seinen. Er stürzte sich hinein in den hellen Jubel und war bald einer der Wildesten.

Doch wie ein dumpfer Ton dröhnt in den Festjubel hinein? Die Glocken läuteten Mitternacht ein, durch die Straßen eilten die Trommler und ihr rasender Wirbel machte die Musik des Festes, den Jubel des Volkes verstummen. Adjutanten sprengten hierhin und dorthin — Offiziere eilten sporenklirrend durch die Gassen, auf den Plätzen sammelten sich die Bataillone, die ganze Stadt, soeben noch ein Freudenmeer, starrte von Waffen und hallte wieder von Waffengeklirr, Fußgestampf, Trompetenschmetter, Trommelwirbel und dem Rauseln der Geschütze auf dem holprigen Straßenpflaster. „Alarm!“

Eine unvergängliche Ruhmestat unserer Truppen.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Dezember.

Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine Episode in den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen die rechte Flanke und den Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits wieder durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht.

Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes lehrte und schlugen sich in dreitägigem erbittertem Kampf durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen.

Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren, gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.

* Berlin, 1. Dez. (Str. Bln.) Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ ist der Kaiser gestern Mittag in Jasterburg eingetroffen und hat von dort aus im Kraftwagen die in Ostpreußen kämpfenden Truppen besucht, die den obersten Kriegsherrn mit Jubel begrüßten. Abends 7 Uhr setzte der Kaiser die Reise nach Jasterburg fort.

Kaiserliche Anerkennung für die 9. Armee.

* Danzig, 30. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat an General v. Mackensen folgendes Telegramm geschickt: „Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten sicheren Führung in schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen sich von neuem unübertrefflich geschlagen. Ihre Leistungen in den verflochtenen Tagen werden als leuchtende Beispiele für Mut, Ausdauer und Tapferkeit der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie das Ihren vortrefflichen Truppen mit Meinem Kaiserlichen Danke aus, den Ich dadurch zu betätigen wünsche, daß Ich Ihnen den Orden Pour le Mérite verleihe, dessen Insignien Ich Ihnen zugehen lasse. Gott sei fern mit Ihnen und unseren Fahnen. Wilhelm I. R.“ General v. Mackensen hat dieses Telegramm in einem Armeebefehl bekanntgegeben und hinzugefügt: „Ich freue mich, meinen heldenmütigen Truppen eine solche Anerkennung zur Kenntnis bringen zu können. Das Verdienstkreuz gilt der ganzen 9. Armee.“

Der Kaiser beim 18. Armeekorps.

Im Laufe der vergangenen Woche besuchte der Kaiser die Truppen des 18. Korps. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Anwesenheit des obersten Kriegsherrn unter den Truppen, die den Kaiser, wo er immer erschien, jubelnd begrüßten. Der Kaiser ließ sich von dem kommandierenden General, Erzengel v. Schenk, auf einem Kommandeur-Beobachtungsstand, von wo aus die Stellungen der eigenen und der feindlichen Linien deutlich zu sehen waren, über die Lage genaue Meldung erstatten und verfolgte längere Zeit einen im Gange befindlichen Artilleriekampf. Beim Abschied beauftragte der Kaiser den kommandierenden General, denjenigen Truppen, die er heute nicht habe sehen können, seinen Gruß zu übermitteln, wünschend, daß dem Korps weiter noch recht große Erfolge beschieden sein möchten.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

41

Das kriegerische Panzerwort hatte diese Verwandlung herbeigeführt und schon blickten die schönen Tänzerinnen auf die davonstreichenden Offiziere, auf die vorüberziehenden Bataillone, die stürmenden Schwadronen und die rassenden Batterien.

Das Fest war zu Ende. Der blutige Ernst des Krieges begann von neuem.

Auch Karls Regiment mischte Madrid in aller Eile verlassen; er fand keine Zeit, sich von Manuela zu verabschieden, Wesine sah er nicht wieder.

Im Eilmarsch ging es nach der Festung San Sebastian, dessen Belagerungstruppen durch ein französisches Korps bedroht waren.

San Sebastian war eine der stärksten Festungen, welche sich noch in französischen Händen befanden. Acht große Bollwerke und zwei starke Außenwerke verteidigten den Platz, dessen festes Schloß eine Achtung gebietende Zitadelle bildete. Nach einigen Tagen erreichte Karls Regiment die Belagerungslinie, die sich gerade zum Sturm rüstete, nachdem einige Breschen in die Festungswälle gelegt waren. Die Kompagnien des Regiments wurden verteilt. Karls Kompagnie kam als Bedeckung zu einer der vordersten Batterien, die in voller Tätigkeit war und ein furchtbares Feuer gegen die bereits in Trümmer liegende Bastion richtete.

Es war ein furchtbar schönes Schauspiel und Karl, der einer großen Belagerung noch nicht beigewohnt hatte, erbebte bis ins tiefste Herz hinein unter dem gewaltigen Eindring des graulich-erhabenen Schauspiels.

Die Garnison von San Sebastian verteidigte sich tapfer und erwiderte lebhaft das Feuer der Engländer. Kleine Gewehrflinten pfiffen in großer Anzahl über die Batterie hinweg; eine Granate kreperte in der Batterie und zerfiel drei Kanoniere. Nachmittags kam Lord Wellington mit seinem Stabe, um von einer nahen Anhöhe die Festung zu rekonstruieren. Regungslos hielt er auf seinem Pferde, die Augen in erstarrtem Blick auf die unglückliche, dem Verderben geweihte Stadt gerichtet. Die Offiziere spähten durch Fernrohre nach der Stadt. Adjutanten kamen und gingen, Wel-

Der französische Bericht.

Paris, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der amtliche Kriegsbericht von 3 Uhr nachmittags besagt: In Belgien fand gestern eine heftige Kanonade statt, doch wurde kein deutscher Infanterie-Angriff gemeldet. Nördlich Arras zeigte der Feind ziemlich große Tätigkeit. Im Gebiete der Aisne fand zeitweilige Aussetzung der Kanonade auf der ganzen Front statt. In den Argonnen dauern die Kämpfe an, ohne die Lage zu verändern. In Woëvre und in den Vogesen ist nichts vorgefallen.

Französischer Besuch in den Argonnen.

* Paris, 30. Nov. Poincaré, Viviani, Dubost und Deschanel besuchten am Samstag die Stellungen der französischen Armee in den Argonnen und die Stadt Clermont-en-Argonne, welche völlig zerstört ist, und wo sie das Fort Douaumont sowie die vorgeschobenen Stellungen besichtigten. Poincaré verließ abends Verdun.

* Mailand, 30. Nov. (Str. Felt.) In Frankreich erwartet man den deutschen Angriff im Argonnenwald, vielleicht auch auf seinen Abhängen gegen Reims oder gegen die Maas zu. Die Deutschen könnten dann Verdun isolieren, da sie schon bei St. Mihiel auf dem linken Maasufer standen. Die Kämpfe, die täglich um das Jagdhaus St. Hubert im Argonnenwald erfolgten, könnten jedoch noch nicht als Vorspiel zum Generalangriff angesehen werden.

Der König von England im englischen Hauptquartier.

* London, 1. Nov. Wie amtlich gemeldet wird, hat sich König Georg gestern abend nach Frankreich begeben, um das Hauptquartier des Expeditionskorps zu besuchen.

Militärische Maßnahmen Hollands.

* Amsterdam, 1. Dez. Holland beruft die Rekrutenklasse 1915, die erst im Herbst des gleichen Jahres einrücken sollte, schon auf den 15. Dezember dieses Jahres ein. Man berechnet, daß die niederländische Armee dadurch um rund 40000 verstärkt werden wird.

Kaiser Franz Joseph an Hindenburg und Ludendorff.

* Posen, 30. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Kaiser Franz Joseph hat an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dessen Generalstabschef v. Ludendorff aus Anlaß ihrer Beförderung Glückwunschtelegramme geschickt. Das Telegramm an Hindenburg lautet:

„Lieber Generalfeldmarschall v. Hindenburg! Junigt erfreut, Sie zu Ihrer Beförderung in die höchste militärische Würde, die Sie der huldvollen Anerkennung Ihrer ruhmvollen Führung des unvergleichlich tapferen Ostherrn seitens Seiner Majestät, Ihres erhabenen Kriegsherrn verdanken, wärmstens beglückwünschen zu können, ist es mir Bedürfnis, Ihnen zu bekunden, welche vielbegründete Hochachtung ich und mein Heer Ihnen zollen. Klar, fest und treu wirkten Sie in schwersten Kämpfen, in steter Uebereinstimmung mit meinem Heere und dieses wird stolz sein, sich je enger mit Ihnen verbunden zu wissen. Ihren glänzenden Feldherrnnamen meiner Wehrmacht zum leuchtenden Sinnbild kriegerischer Höchstleistungen zu erhalten, erkenne ich Sie zum Überst-Inhaber meines Infanterie-Regiments Nr. 69. Möge es der unerschütterlichen Waffenbrüderschaft meiner und der deutschen Wehrmacht beschieden sein, der gemeinsamen gerechten Sache in beharrlichem Kampfe den Sieg zu erringen. Franz Joseph.“

ington distierte im Sattel die letzten Befehle für den Sturm auf die Festung, welcher in der kommenden Nacht stattfinden sollte.

Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch die Armee, daß in der Nacht gestürmt werden sollte. Gelang der Sturm, sollte die unglückliche Stadt der Plünderung preisgegeben werden, so hieß es, und in den Augen der wilden Burken, welche in den Regimenten Englands und Schottlands dienten, bligte es grauam auf.

Die Truppen, welche zum Sturm bestimmt waren, sammelten sich in den Tranchen und Laufgräben. Auch Karls Kompagnie unter dem Hauptmann von Helmholz rückte wieder in unmittelbare Nähe der großen Batterie vor. Das fortwährende Donnern der Geschütze, das trachende Einschlagen der Granaten, das Rasseln des zusammenstürzenden Mauerwerks wirkte elektrisierend auf die Nerven der Krieger, welche dem Befehl zum Sturm entgegenharrten. Lautlos, in feierlicher Stille standen sie da, niemand wagte laut zu sprechen, aller Augen hingen an dem Chaos von Feuer und Dampf, welches über der unglücklichen Stadt lagerte. Vor den Soldaten auf dem Erdboden lagen die Sturmmaterialien, Leitern, Stricke, Stangen, Handgranaten — hinter ihnen im Tale erhoben sich die großen Hospitalzelte. Unwillkürlich wandten sich die Blicke diesen Zelten zu. Wie mancher von den braven Burken da drüben in den Tranchen würde in einigen Stunden in den Zelten sein Leben aushauchen.

Die Nacht senkte sich nieder. Eine letzte Generalorder ward ausgegeben, die Stürmenden sollten möglichst still ans Werk gehen, Gefangene sollten nicht gemacht werden, man sollte von dem Bajonett Gebrauch machen — Pardon sollte nicht gegeben werden.

Noch eine Stunde verstrich — dann kam der Befehl zum Ansetzen. Die Gewehre wurden untersucht und geladen, die Tornister abgelegt, dann formierte sich die Sturmkolonne. Mit einer Kompagnie des sechzigsten britischen Regiments bildeten die Vrauschweiger die Avantgarde, fünf Grenadierkompagnien und das siebente Regiment folgten, dann ein aus verschiedenen Regimentern zusammengefügtes Korps; auf der Anhöhe, von der Wellington die Stadt rekonstruiert hatte, stand die Reserve.

Es war eine finstere Nacht — die erste Sturmpartie war

Das Telegramm an Ludendorff lautet: „Lieber Generalleutnant v. Ludendorff! Zu Ihrer Beförderung, durch welche die höchste Anerkennung Ihrer glänzenden Leistungen von Seiten Seiner Majestät, meinem treuen Freunde und Verbündeten, zu weithin sichtbarem Ausdruck kommt, beglückwünsche ich Sie auf das herzlichste. Es sei Ihnen vom Allmächtigen vergönnt, auch weiterhin in der gleichen vorbildlichen Weise in bewährtem Einklang mit meinem Generalstab an der Seite Ihres ruhmreichen Feldherrn zu wirken. Franz Joseph.“

Unsere Verbündeten in Serbien.

* Wien, 30. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz andauernde Kämpfe. Gestern wurde das hartnäckig verteidigte Subobor, der Sattelpunkt der Straße Baljewa — Cacal, nach heftigen Kämpfen erstritten. Das Bataillon 70 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auch das Regiment 16 und das Landwehrregiment 23 haben sich in den letzten Tagen neuerdings hervorgetan. Gestern wurden insgesamt 1254 Mann gefangen genommen und 14 Maschinengewehre erbeutet. In Uzice wurden viel Waffen und Munition vorgefunden.

WTB. Wien, 1. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Unter dem 1. Dezember: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fand ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß. Der Gegner, welcher schließlich mit den gesamten Streikkräften östlich der Kolubara und des Rjig durch mehrere Tage den hartnäckigsten Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, wurde auf der ganzen Linie geworfen und im Rückzuge erlitt er neuerdings empfindliche Verluste. Auf dem Gefechtsfelde von Konatic allein fanden unsere Truppen etwa 800 unbedingte Leichen. Desgleichen bedeuten die zahlreichen Gefangenen und die materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre und 46 Geschütze sowie zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Serbien vor der Gefahr der völligen Vernichtung.

* Wien, 1. Dez. Der in St. Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten, Marko Cemowitsch, schreibt in der Nowaja Wremja: Das Vertulken hilft nichts mehr. Die Serben haben bisher mindestens 100000 Mann verloren, fast ein Drittel ihrer Armee. Was Serbien droht, ist hundert mal ärger, als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung. (Berl. Tagbl.)

Auch Tunis erhebt sich gegen Frankreich.

* Berlin, 1. Dez. (Str. Felt.) Der Konstantinopeler Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ erzählt zuverläßig, daß auch in der Stadt und Kolonie Tunis eine großartige Erhebung der Mohammedaner gegen Frankreich nach dem Bekanntwerden des Heiligen Krieges beginnt, und daß wahrscheinlich ein Zusammenschluß der Tunefier mit den Algeriern und Marokkanern erfolgen wird.

Politisches.

Kaiser und Kanzler.

* Berlin, 29. Nov. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat an den Reichskanzler zu dessen heutigem Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet: Ich komme an der Spitze des Deutschen Reiches heute

mit Leitern und anderen Materialien versehen, langsam trat die Sturmkolonne an, an der Spitze die Generale Colville und Boves und mehrere andere höhere Offiziere.

Alles war still, kein Wort, kein Husten, kaum ein Fußtritt war zu hören, nur das entfernte Feuer an anderen Stellen rollte und einzelne Kartätschenschiffe rasselten herüber. Auch in der Festung rührte sich nichts.

Als aber die beiden Avantgardenkompagnien sich der zu erstürmenden Bastion näherten, bligte es in der Dämmerung auf und eine rollende Salve trachtete ihnen entgegen. Man hatte den Sturm erwartet, deutlich konnte man beim Auslösen der Schiffe die Truppen in dichten Reihen hinter der Brustwehr aufgestellt sehen. Ein Hurra der Stürmenden antwortete der Salve und mit gefülltem Bajonett ging es vorwärts. Die Erde schien sich in einen Vulkan verwandelt zu haben, rechts und links, vorn und hinten öffnete sich die Erde, um Minen und Bomben auf die Stürmenden zu werfen. Ein mächtiges Kanonen-, Musketen- und Büchsenfeuer! Ein dumpf fortrollendes Hurra. Marschblasen der Hornisten und mächtiges Rassel der Trommeln. Ein wirres Durcheinander. Die Ordnung der stürmenden Truppen war völlig gelöst, jeder stürmte auf eigene Faust. — Karl kämpfte Seite an Seite mit einigen britischen Grenadieren und dem Kapitän der Kompagnie im 60. Regiment. Ein Schuß streckte den Kapitän nieder, eine emporprasselnde Flackdermine warf Karl zu Boden, doch raffte er sich wieder empor und stürmte weiter durch Blut und Brand, durch Feuer und Dampf!

Doch der Sturm stockte. Wegen des Meer von Feuer, Bomben, Minen, Kartätschen und den Hagel von kleinen Geschossen vermochte die Sturmkolonne nicht weiter vorzudringen. Sie sammelte sich wieder in dem Graben, wo sie einigermassen Deckung gegen das furchtbare Feuer fand. Es war Mitternacht, noch tobte der Sturm an einer anderen Stelle.

Das Zentrum der britischen Sturmkolonne griff das feste Schloß an. Sobald man aber von den Wällen die heranstürmenden bemerkte, verbreitete plötzlich ein dort aufsteigendes Flammenmeer unter dem Donner feuernder Plankengeschütze, raseln der Gewehrkalven und unter dem Getöse springender Bomben, Granaten und Flackderminen, die glänzendste Tageshelle, nach der dann urplötzlich vorübergehend wieder die tiefste Dunkelheit eintrat.

zu Ew. Erzelenz mit Glückwünschen besonderer Art! Um das Staatschiff durch die Stürme der Welt glücklich in den Kampf zu steuern, dazu gehört Glück, und dazu dient sich die Vorkehrung der Männer, welche fest und unerschütterlich das Wohl des Vaterlandes vor Augen zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Ew. Erzelenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich. Gott segne Ihre Arbeit. Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

Ew. Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Ew. Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen eifrigst Dank sagen zu dürfen. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aufs neue, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem Kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teil kräftig mithelfen darf. Ew. Majestät treu gehorsamer v. Bethmann Hollweg.

Die Reichstagsitzung.

Der Reichstag tritt heute am 2. Dez., nachmittags 4 Uhr, zu einer neuen Kriegssitzung zusammen. Tagesordnung: Nachtragsetat, der den Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben weitere 5 Milliarden im Wege des Kredits häufig zu machen. — Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges.

* Berlin, 1. Dez. Vor Beginn der Beratungen der freien Kommission des Reichstags drückte der Reichskanzler in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, mit den Vertretern des Volkes wieder in persönliche Fühlung treten zu können. In begeisterten Worten pries er sodann den guten Geist unserer Armee und unserer Flotte und die Einigkeit des deutschen Volkes. Ausführungen über die politische Lage behielt sich der Kanzler für die morgige Vollsitzung des Reichstages vor. Reichstagspräsident Dr. Kaempf dankte dem Kanzler und versicherte ihn der unentwegten Einmütigkeit des deutschen Volkes.

* Kopenhagen, 30. Nov. (Afr. Bln.) Der römische Berichterstatter des Moskauer Blattes „Rukhoje Slomo“ berichtet seinem Blatte, daß die Wiederkehr Wilows als Reichsfürst nach Rom als sicher gelte. Das Erscheinen dieses Staatsmannes von großem Kaliber auf der politischen Bühne Roms sei bezeichnend für die Bedeutung Italiens im gegenwärtigen Augenblick. Die Ernennung Wilows, sagt er, ist ein Schuß aus der diplomatischen 42-Zentimeter-Kanone.

lokales und Provinzielles.

□ Montabaur, 1. Dez. 1914. (Vaterländischer Frauenverein.) Auf Wunsch geben wir folgende Uebersicht: Es wurden bis 1. Dezember d. J. von Montabaur abgeschickt: 1) in die Lazarette zu Montabaur, Dernbach, Herzhach, Frankfurt a. M., Saargemünd, Weh, Trier, Herbesthal: 225 weiße Hemden (teils neu, teils gebraucht), 346 Bettlücken, 158 Kissenbezüge, 226 Unterlagen, 8 Bettbezüge, 29 Wolldecken, 81 Handtücher, 332 dreieckige Tücher, 6 Taschentücher, 8 Schürzen, 8 Kissen altes Leinen, 23 Paar Krankenpantoffel, 604 Taschentücher, 80 Spreukissen, 500 Belege und Büchsen eingekochtes Obst und Gemüse (4, 3, 2 und 1 Liter Inhalt), 80 Gläser Gelee und Marmelade, 20 Flaschen Obstsaft, 25 Flaschen Wein, 30 Flaschen Mineralwasser, 18 Eimer Zwetschenbrannt, 25 Pfund getrocknetes Obst, 18 große Körbe Äpfel und Birnen, 8 Säcke Gemüse, 15 Säcke Kartoffeln, 2 kleine Säcke trockene Bohnen und Bohnen, 6 Kisten Butter und Eier, 1 Kiste geräucherter Speck, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte, Schreibunterlagen, kleine Bücher, Cognat. 2) Als Liebesgaben für das XVIII. Armeekorps nach Frankfurt a. M., Abnahmestelle II, an die Front durch Herrn Fabrikanten

Vollmann (Montabaur) und durch Herrn Oberleutnant Schröder (Oberlahnstein): 470 Hemden (warne), 901 Paar wollene Strümpfe, 239 Paar Unterhosen, 83 woll. Unterjacken, 22 wollene Halstücher, 89 wollene Wämpe, 89 wollene Leibbinden, 65 Paar wollene Kniwärmer, 142 wollene Ohrenschützer, 18 wollene Kopfschützer, 47 wollene Lungenwärmer, 463 Paar wollene Pulswärmer mit und ohne Schlit, 72 Paar Handschuhe, 97 Taschentücher, 177 Paar Fußlappen, 52 Paar Hosenträger, Feld-Postkarten, Schreibpapier, Bleistifte, Seife, Nähzeug, Streichhölzer in Blechdosen, Kerzen, Suppenwürfel, Schokolade, Pfefferminz, Kautabak, Zigaretten, Zigarren, Tabak — in großen Mengen. — 3) Nach Ostpreußen wurden bis jetzt 3000 M. abgeschickt, außerdem viele Kisten und Pakete mit Kleidern und Wäsche von privater Seite, so daß wir von einer solchen Sendung absahen. 4) Als Weihnachtsspende für unsere im Felde stehenden Soldaten des 18. Armeekorps sandten wir 544, für die Marine 26 große Pakete.

Wir bemerken, daß obige Angaben sich nur auf Montabaur und einige kleinere Gemeinden des Kreises beziehen. Die größeren Orte schickten ihre Gaben direkt nach Frankfurt und in die Lazarette, darüber später ein Gesamtbericht. Alle Gemeinden haben in opferwilliger Weise dazu beigetragen, die Not des Krieges zu lindern; es sei ihnen an dieser Stelle nochmals herzlich dafür gedankt, ebenso auch den Frauen und Jungfrauen von Montabaur, die sich so überaus fleißig für die Sache des Roten Kreuzes betätigt haben.

Frau Dr. Spies. S. Werneke.

** Montabaur, 2. Dez. (Regelmäßige Zulassung von Feldpostpaketen.) Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 250 bis 500 Gramm werden voraussichtlich allmonatlich einmal für die Dauer einer Woche zugelassen werden. Eine häufigere Zulassung ist nicht angängig. — Die Beförderung von Paketen bis zu 5 Kilo, neben den jederzeit durch Vermittlung der Ersatztruppenteile und Etappenbehörden zulässigen Sendungen, wird nach einer zwischen der Post- und der Heeresverwaltung getroffenen Vereinbarung gleichfalls tunlichst einmal monatlich für acht Tage zugelassen. Die Bestimmungen über die Beschaffenheit der Verpackung der Pakete werden durch die Heeresverwaltung nach den Erfahrungen der beiden ersten Paketwochen geregelt werden.

× Montabaur, 2. Dez. Eine Feldpostkarte aus einem Schützengraben bei L. (Frankreich) erhielten wir gestern, auf welcher ein Gedächtnis von Westwälder Krieger mit folgendem Wortlaut stand:

Beim Kaffeetrinken: Humor und Wiße,
Draußen donnern die Geschütze;
Schrappnell's tun sausen und knallen,
Und Verdun wird auch bald fallen.
Denn es sind, weiß Gott, fa Wiße,
Denn bald donnern die 42-cm-Geschütze;
Denn wo so a Brode hin dot falle,
Kann sich doch fa Maus mehr halle.
Der Franzmann wird die Nas sich reibe,
Und sagen: hier kann man lang net mehr bleibe,
Wir gehen auf Paris zurück,
Und probieren dort noch mal's unser Glück.

M. z. St. L. (Frankreich.)

× Dernbach, 2. Dez. Herr Lehrer Ferd. Friß ist vom 19. d. M. an von Dernbach nach Rothenbach versetzt.

× Aus dem Unterwesterwaldkreise, 1. Dezember. Frau von Gemmingen, die Vorsitzende des Vaterl. Frauenv. reims, Frau Justizrat Dr. Frenkel und Herr Unger, die Leiter der Liebesgabenstelle in Weh danken sehr herzlich allen freundlichen Gebern für die reichen Spenden von Gemüse und Obst in Einmachtrüben der Gemeinden Montabaur, Herzhach, Sessenhausen, Selters, Mogendorf, Vielbach, Nordhofen und Quirnbach. Außerdem wurden aus den fünf letzten Orten noch zwei Waggons mit Kartoffeln, frischem Gemüse, Äpfel und Wein gefüllt. Alle diese Gaben wurden sofort an die

35 Lazarette in Weh verteilt; doch sollen die Konserven und der Wein eine besondere Freude für die Verwundeten bei den Weihnachtsmahlzeiten sein.

× Oberelbert, 2. Dez. Herr Lehrer Fritz Gastell ist vom 19. November an von Eitersdorf nach Oberelbert versetzt.

□ Hilgert, 2. Dez. Am 1. Januar 1915 ist hier eine evangel. Lehrerstelle zu besetzen. Meldungen sind bis zum 15. d. M. bei der kgl. Regierung in Wiesbaden einzureichen. — Herr Lehrer Anton Silber ist vom 1. Dezember an von Hilgert nach Obertiefenbach versetzt.

w. Aus dem Kirchspiel Breitenau, 1. Dezember. Mit einer kleinen Uebertreibung allerdings sage ich vom Kirchspiel mit dem Dichter Bürger: „Ich lobe mir — mein Dörfchen hier: — Denn schöne Auen, — als ringsumher — Die Blide schauen, — blüh'n nirgendmehr.“ — Besonders in lehtvergangenen Tagen hat's mir gefallen, als es aller Ecken sich regte fürs „Rote Kreuz“ und zur Fertigung und Spendung von Liebesgaben. Ja — geben ist seliger als nehmen! Das Kirchspiel spendete in bar: in Breitenau und Hirzen: 143 M.; Deesen: Ortseinswoner 102 M., Gesangsverein „Frohinn“ 35 M., Soldatenverein 20 M.; Oberhaid 34 M.; Wittgert: Ortseinswoner 82,25 M., Freiwill. Feuerwehr 25 M. — Zusammen also im Kirchspiel, das noch nicht 1000 Einwohner zählt, 441,25 Mark. Ebenso rege zeigte es sich in Bereitstellung von Liebesgaben für unsere waderen Krieger. Es spendete Breitenau: 33 Wiberhemden, 30 Paar Strümpfe, 10 Wämpe, 15 Unterhosen, 14 Paar Pulswärmer, 12 Kopfschützer, 1 Decke, 24 Taschentücher, 14 Paar Fußlappen, 350 Zigaretten, 8 Pakete Tabak; außerdem in Weinen 20 Hemden, 13 Bettlücken, 2 Bettbezüge, 10 Kissenbezüge, 15 Handtücher und einen Bad altes Leinen; Deesen: 46 wollene Hemden, 9 Leibbinden, 3 Unterhosen, 64 Paar wollene Strümpfe, 1 Paar wollene Handschuhe, 10 Ohrenklappen, 3 wollene Brustwärmer, 3 Paar wollene Fußlappen, 6 leinene Taschentücher, 5 leinene Bettlücken, 5 Kissen Zigaretten, 35 Stück Pfefferminze, 50 Stück Schokolade; Oberhaid: 15 Bettlücken, 10 Hemden, 20 Paar Socken, 6 Paar Pulswärmer und 2 Paar Fußlappen; Wittgert: 1 Flasche Wein, 1 Flasche Magenlikör, 50 Zigaretten, 100 Zigaretten, 7 Paar Pulswärmer, 4 Paar gebrauchte Strümpfe, 1 Paar gebrauchte Socken, 18 Paar neue Socken, 7 Normalhemden, 8 gebrauchte Leinenhemden, 12 leinene Bettlücken, 5 wollene Bettlücken, 1 Bettbezug, 4 Kissenbezüge, 4 Handtücher, 3 Taschentücher und 3 Pakete altes Leinen. — Zwei unserer Krieger, Referendar Ernst Blum von Deesen und Gastwirt Wilhelm Hölly von Breitenau, können von keiner dieser Liebesgaben überrascht und erfreut werden; sie sind bereits gefallen und fanden in Frankreichs Erde ihr Heldengrab. R. I. P. — Andere sind in französischer Gefangenschaft: auch sie findet die allgemeine Liebesgabe nicht, auch jenen nicht aus Oberhaid, der um Tsingtau wader mitkämpfte und hoffentlich bei den Ueberlebenden ist. — Wie ich höre, ist die rege Frauenhand noch nicht müde: an weiteren Liebesgaben arbeitet sie.

** Sadamar. Herr Tierarzt Hannappel von hier, welcher sich z. Jt. als Oberveterinär auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindet, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

** Limburg, 30. Nov. Heute morgen spendete der hochw. Herr Bischof in der Stadtkirche dem Herrn Diakon Joseph Lamay aus Bommersheim, der wegen unzureichenden Alters am 2. Oktober nicht mit seinen Mitalumnus aus dem hiesigen Priesterseminar geweiht werden konnte, die hl. Priesterweihe. Der junge Priester wird am nächsten Sonntag in seiner Heimatgemeinde sein erstes hl. Messopfer feiern.

** Frankfurt a. M., 1. Dez. Der Generalstabschef von Moltke hat seine Kur in Bad Homburg beendet und wird morgen wieder abreisen.

** Flörsheim, 29. Nov. Heute starb Herr Hermann Schuhmacher, Kaplan von Niederrab, im 24. Lebensjahre.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

42

Die Felle zelte die dunklen Gestalten und die blinkenden Waffen der Verteidiger auf den Wällen, sowie die zum Sturm hinaufstürmenden Soldaten, denen der Tod in tausendfacher Gestalt entgegenrollte.

Durch das betäubende Getöse drang von Zeit zu Zeit lautes und wildes Geschrei der Kämpfenden. Alle Mächte der Felle schienen losgelassen zu sein.

Der Befehl zum abermaligen Sturm ward gegeben. Nur während trat die Sturmkolonne an. Viele Soldaten blieben unter dem Vorwande liegen, daß sie verwundet seien. Wer konnte es in der Finsternis feststellen?

Plötzlich leuchtete es auf dem Walle gerade vor der Sturmkolonne auf. Wildes, betäubendes Geschrei ertönte. Dunkle, phantastische Gestalten kletterten den Wall empor und erschienen auf der Bresche, und jetzt — flamme es wieder auf wie ein Meer von Feuer, und mitten auf der Bresche, umstoßt von den roten Flammen, stand die Gestalt eines Weibes, den Säbel über dem Haupte schwingend, von dem das lange, schwarze Haar in dichten Strahlen niederfloß.

„Manuela!“ flüsterte Karl mit bebenden Lippen und fester umtrampften seine Hände das Gewehr. Eine wilde Begierde überkam ihn; er stürzte mit lautem Ruf vorwärts und riß dadurch die umstehenden Soldaten mit sich. Andere folgten, man erreichte die Bresche, Manuela schien in dem Flammenmeer untergetaucht zu sein, in den nächsten Straßen tobte schon der Kampf, man hörte wildes Jauchzen, weiter stürzte Karl mit den anderen, man erkletterte den Wall, man erlief die Bresche, man warf sich auf die Verteidiger, ein furchtbares Ringen, Mann gegen Mann, Säbel gegen Säbel, Bajonett gegen Bajonett, langsam wichen die Verteidiger zurück.

Auch von anderer Seite waren die Stürmenden in die Stadt gedrungen, ein hartnäckiger Straßenkampf folgte, nach und nach zogen sich die Verteidiger nach dem großen Platz im Zentrum der Stadt zurück, die Parlamentärsflagge wurde gezogen, die Stadt war im Besitz der Engländer, als der Morgen grante.

Die Schar, unter der sich Karl befand, hatte einen besonders hartnäckigen Straßenkampf zu bestehen. Als letztes Volkswerk suchten sich die Verteidiger eine große Kathedrale aus, auch aus ihr mußten sie mit dem Bajonett vertrieben werden; die Kirche hatte wieder von dem Getöse des Kampfes, den Gewehrkräusen, dem Hurra der Stürmenden, dem Nachschrei der Verwundeten.

Eine Schar spanischer Guerrillakrieger hatte sich angeschlossen. Karl erkannte den wilden Manjo, dessen breites Dolchmesser sich erbarmungslos in die Brust jedes Franzosen senkte, wenn dieser auch bereits die Waffen fortgeworfen hatte und um Pardon bat.

Man drang in die Kirche ein. Karl war einer der ersten, da sah er vor dem Altar wieder die Gestalt Manueles stehen! In den hochgehobenen Händen hielt sie ein Kreuz und feuerte mit fanatischen Worten die Spanier an, die Franzosen niedergumachen, welche sich in den Hintergrund der Kirche sammelten und die Waffen niedergelegt hatten.

Wie blutgierige Panther sprangen die Spanier auf die Wehrlosen ein, um sie zu erwürgen. Karl wollte es verhindern. Er stellte sich mit gefülltem Bajonett vor die Wehrlosen und donnerte den Spaniern ein Halt! entgegen.

„Fort da!“ rief Manjo. „Die Spanier müssen alle sterben!“

„Ich dulde es nicht“, entgegnete Karl mit bebender Stimme. „Die Gefangenen befinden sich unter meinem Schutz!“

Ein höhnisches Lachen war die Antwort.

„Tötet sie! Vertilgt sie von der Erde, die uns die Freiheit raubten — tötet sie!“ so gellte Manueles Stimme durch den sonst nur Gott geweihten Raum und Karl schauderte zusammen vor solcher fanatischen Wildheit. Aber er raffte sich wieder empor und stieß einen Spanier mit dem Kolben seines Gewehres zurück.

Ein Mutgeschrei antwortete — wohl hundert Krieger stürzten sich auf Karl und die Franzosen, Karl fühlte einen stehenden Schmerz in der Brust, ein Dolchstoß hatte ihn getroffen, ein blutiger Nebel wallte ihm vor den Augen auf und nieder, er wollte und stürzte zu Boden, während sich die blutgierige Horde über ihn hinweg auf die unglücklichen Gefangenen ergoß.

Ein kurzes Gemetzel, dann Totenstille in dem großen,

gewaltigen Raume. Die Spanier hatten sich entfernt, nur blutige Leichname lagen auf den alten Grabsteinen der Kirche.

Die Strahlen der aufgehenden Sonne ließen die herrlichen, hohen Glasfenster erglänzen und warfen bunfarbige Reflexe auf die Wände und den Fußboden, trügerisches Leben auf den bleichen Angesichtern der Erschlagenen hervorzuaufernd.

Karl erwachte aus seiner Betäubung. Er versuchte, sich emporzurichten, er fühlte sich matt und schwach, dennoch gelang es ihm, sich zu erheben. Er stützte sich schwer auf die Lehne des Chorstuhles — die eine Hand presste er auf die brennende Wunde in der Brust — so wollte er weiter. Da fiel sein Blick auf den Altar. Ein Muttergottesbild befand sich über ihm; auf dem Schoß der heiligen Maria lag der blutige Leichnam ihres Sohnes, ihre schmerzgefüllten Blicke waren gen Himmel gerichtet, die gefalteten Hände auf das Herz gepreßt.

Ein unendliches Mitleid, unendliche Liebe ruhte auf ihrem schönen Antlitz und ein tiefes Erbarmen strahlte aus ihren sanften, blauen Augen.

Wie ganz anders war dieses Bild als jenes, welches Karl vor kurzem vor dem Altar gesehen! Hier das Erbarmen, die reine Menschenliebe — damals der fanatische Haß — die wilde Rachsucht!

Karl streckte die Hand nach dem Muttergottesbilde aus und schleppte sich zu den Stufen des Altars. Dort sank er nieder, das brechende Auge auf das stille, schmerzreiche Antlitz der Jungfrau gerichtet.

Und da schien es ihm, als nehme das Antlitz der Mutter Gottes bekannte Züge an. Hatte er nicht dieses tiefe, blaue Auge bereits früher gesehen, das so todestraurig blickte? Dieses herrliche, goldblonde, leicht gewellte Haar — hatten seine Hände nicht früher mit seinen Locken gespielt? —

„Gefahr“, flüsterten seine zuckenden Lippen und der Schmerz um die verlorene Geliebte seiner Jugend war stärker, als der Schmerz der Wunde; er barg sein Gesicht in die Hände und dachte leise auf. Dann wollte er sich erheben, sein Blick fiel wieder auf das milde, stille Antlitz der heiligen Jungfrau, er erhob die Hände zu ihr, er flüsterte ihren Namen, dann schwebten ihm die Sinne und er sank auf den Stufen des Altars nieder.

Holzverkauf vor dem Einschlag.

Im Wege des schriftlichen Meistgebots sollen nachstehende Lose vor dem Einschlag verkauft werden. Die Angebote sind schriftlich in verschlossenem Kuvert mit der Aufschrift „Angebot auf Holz“ spätestens **Montag, den 7. Dezember 1914, nachmittags 4 Uhr** an das hiesige Bürgermeisterei einzureichen.

Bei Abgabe der Angebote müssen die Bieter anerkennen, daß sie sich den Verkaufsbedingungen unterwerfen.

Die Eröffnung der Angebote findet an vorgenanntem Tage in Gegenwart der Bieter statt.

Herr Förster Spenkoth dahier ist bereit, bei vorheriger Anmeldung das Holz in den einzelnen Distrikten vorzuzeigen.

Los I. Distrikt Eichenheß:

300 Festmeter schwere Fichten-Stämme.

Los II. Distrikt Viehbach und Schmidthahn:

150 Festmeter schwache Fichten-Stämme und Stangen 1r, 2r und 3r Klasse.

Los III. Distrikt Heide:

100 Festm. schwaches Fichten-Stammholz (Baukämme) u. Stangen 1r u. 2r Klasse.

Gersbach, den 24. November 1914.

Der Bürgermeister:
Eberz.

Jugendchriften

in großer Auswahl bei
G. Gorgilius in Selters.

6-7wöchentliche Fertel

zu 10 M. das Stück, wegen
Platzmangel abzugeben.
Wulf, Gut Auenroth,
bei Ransbach.

Für unsere Soldaten im Felde

empfehle als passende

Weihnachtsgeschenke:

- 1 Taschenlampe mit prima Batterie,
- 1 gutes feststehendes Taschenmesser,
- 1 Feld-Essbesteck,
- 1 Luntenteuerzeug,
- 1 unzerbrechliche Cognacflasche

als Feldpostbrief

zu senden.

Hanni Müller Wwe.,

Montabaur, Bahnhofstr. 15.
Telephon 58.

50 Prozent Rabatt

gewähren wir von heute an bis zum 24. Dezember 1914 auf alle Geschäftsanzeigen, die sich auf Weihnachten beziehen und mindestens zur viermaligen Aufnahme im Kreisblatt bestellt werden.

Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.
Fernsprecher Nr. 10.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien sowie die Geschäftsstelle d. Bl.):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. 72 S. 4°, geh. Preis 25 Pf.

Zur Ausnützung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinkorbhüchlein

15. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis M. 1.50.

Dörrbüchlein

7. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis M. 1.—.

Ferner:

Feldpostarten

mit Kriegsbildern von Maler E. J. Frankenbach. Serie I, bestehend aus 6 versch. Bildern mit Text. Sehr erheiternd. Preis für die Serie 15 Pf. Dieselben (Doppelfarten) mit Rückantwort. Serie 30 Pf.

Eine grosse Weihnachtsfreude

für die Angehörigen im Felde ist eine gute Photographie!

Atelier Meister, Montabaur

fertigt solche in jeder Grösse und vorzüglicher Ausführung.
Hochfeine Vergrößerungen zu mässigen Preisen,
auch nach vergilbten Originalen.

Das Atelier ist jeden Tag geöffnet.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 68 bei der Firma Müller und Zindorf in Siershahn folgendes eingetragen worden:

„Dem Kaufmann Alois Zindorf in Baumbach ist Procura erteilt.“

Montabaur, den 28. November 1914.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung,

btr. Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden.

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet am Samstag, den 5. d. M., vorm. um 10 Uhr im Hof der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Mombacherstrasse, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkaufe. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie seither. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunftserteilung zugegen sein.

Vorschuß-Verein zu Selters

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 13. Dezember d. Js.,
nachmittags 3 Uhr,

findet im Lokale des Hotels Frohneberg dahier die

Herbst-Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
2. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Ausschluss einiger Mitglieder.
4. Allgemeine Besprechungen.

Selters, den 2. Dezember 1914.

Vorschuß-Verein zu Selters

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

C. W. Schneider, Kaulbach, J. Frohneberg,
Direktor. Kassierer. Kontrolleur.

An die Herren Bürgermeister.

Die vorchriftsmässigen Formulare zu

Militär-Stammrollen

sowie

Borladungen zur Musterung

sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

Für die freundliche und liebevolle Bewirtung, welche uns am Sonntag, den 29. Nov. in dem gastlichen Hause des Herrn August Blümcke in Viehbach zuteil wurde, sagen wir besten Dank.

Soleh Bestreben, uns eine Abwechslung in unser Lazarettleben zu bringen und uns zu zeigen, daß in der lieben Heimat, für die wir gekämpft, uns die Herzen warm entgegenschlagen, kann uns wirklich zu „neuer edler Tat begeistern“.

Die Verwandten des Res.-Laz. Dierdorf.

Unsern Lesern zur Kenntnisnahme, daß das Kreisblatt am 2., 3., 4., 5. und 7. Dezember zur Ausgabe gelangt.

Montabaur, den 2. Dezember 1914.

Die Geschäftsstelle
des Kreisblattes für den Unterwesterwaldkreis.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Prospekt des Kaufhauses Jos. Ritter, Limburg bei.

Als Beauftragte der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden laufen wir für die Seereisverwaltung große Posten

Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Stroh und Heu

und bitten um Angebote in Waggonladungen.

Landwirtschaftliche
Central-Darlehnskasse für Deutschland
Filiale Frankfurt a. M.
Warenabteilung.

Lehrmädchen

gesucht von
Geschwister Baldus.

1 Paar blutsfremde, reinrassige Sapanafaninchen, 8 Monate alt, und einige Russenfäninchen zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Feldgrau

wird auf jedes passende Kleidungsstück gefärbt durch
Färberei Bayer,
Montabaur,
Bahnhofstrasse Nr. 6.

Junger, rothaariger Hund entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Kreisbauamt Montabaur.

Für das Rote Kreuz

sind seither eingegangen:
Laut Veröffentlichung vom 26. 10. 1914 14 776,66 M.
Von der Kreisblatt-Druckerei, Sammlung 112,—
Desgleichen 613,50
Desgleichen 229,—
Desgleichen 60,—
Von der Ortsstelle des Vaterl. Frauenvereins in Gadenbach 70,—
Von der Gemeinde Grenzhausen 60,—

Sa. 15921,16 M.

Montabaur, den 2. Dezember 1914.

Kreisparasse Unterwesterwald.
Busch. Siebert.

Von der Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur heute 289 Mark aus der Sammlung für das Rote Kreuz erhalten zu haben bescheinigt

Montabaur, den 2. Dezember 1914.

Kreisparasse Unterwesterwald.
Busch. Siebert.

Im ganzen lieferte die Geschäftsstelle des Kreisblattes an uns für das Rote Kreuz ab: M. 12680,46.

Montabaur, den 30. November 1914.

Kreisparasse Unterwesterwald.
Busch. Siebert.

Von der Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur heute 152 Mark für die Notleidenden in Ostpreußen erhalten zu haben, bescheinigt

Montabaur, den 30. November 1914.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz.

J. A.: Gerber, Rechnungsrat.

Im ganzen lieferte die Geschäftsstelle des Kreisblattes an uns für die Notleidenden in Ostpreußen ab:

3325 Mark 86 Pf.

Montabaur, den 30. November 1914.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz.

J. A.: Gerber, Rechnungsrat.

Von der Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur heute 102,45 Mark aus der Sammlung für die Notleidenden in Ostpreußen erhalten zu haben, bescheinigt

Montabaur, den 28. November 1914.

Der Vorstand des Vereins vom Roten Kreuz.

J. A.: Gerber, Rechnungsrat.

Weihnachtsgaben für unsere Flotte. 5 Mark.

N. N. Montabaur 10 Mark.
Von Herrn Rechnungsrat Gerber (Montabaur) 10 Mark.

Sa. 15 Mark.

Der Vorstand.

Bestellungen auf das Kreisblatt

für den Monat Dezember 1914

zum Preise von 45 Pf. werden von unseren Agenturen und Austrägern entgegengenommen.



Schellfisch, Kabeljau, Bachfisch,

gut gewässerter Stodfisch,
Sprotten, Seringe
alles frisch eingetroffen.

Josef Heiser,

Fischhandlg., Montabaur,
Sauertal.

Wir haben in Montabaur eine

Brotniederlage

errichtet u. dieselbe dem Herrn

P. J. Dernier

in Montabaur
übertragen.

Wir verkaufen:

Grandbrot	55
Landbrot	55
Eisbrot	55
Goblenzer Brot	60
la. westf. Schwarzbrot	45
Korinttenbrot	50

Hochachtungsvoll!

**Neuwieder Brot-
u. Zwieback-Fabrik**
G. m. b. H.